



RACIAL PROFILING

Drogen oder Rassismus? Ein Erlebnisbericht über eine Polizei-Kontrolle im Rheinexpress 6 nach Düsseldorf Hbf.

► Seite 3



REGENTAG IM PARK

Altenesser Kunstprojekt im Kaiser-Wilhelm Park fällt ins Wasser, kann aber schwimmen.

► Seite 6

AKDUELL IM NETZ

Alle Artikel, die Möglichkeit zu Kommentieren und noch viel mehr gibt es im Internet unter der Adresse:

► www.akduell.de

Braunbunte Blaupause?

Das 50. Jubiläum der Ruhr-Universität Bochum soll am kommenden Samstag mit einer Neuauflage des Still-Lebens aus dem Kulturhauptstadtjahr 2010 gefeiert werden. Dieses Mal soll die Universitätsstraße zu einer riesigen Festmeile werden. Für anhaltende Diskussionen sorgen die mittlerweile sechs Studentenverbindungen, die jeweils einen Stand auf der Blaupause zugesagt bekommen haben. Obwohl das Studierendenparlament appelliert, diese auszuladen und ein anonymes Blog mit Protest droht, bleibt die RUB-Verwaltung bei ihrer Zusage an alle Verbindungen, darunter auch die Prager Burschenschaft Arminia zu Bochum, die Mitglied im völkisch-vaterländisch geprägten Verband „Deutsche Burschenschaft“ ist.

Mittlerweile ist die Liste der Studentenverbindungen, die an der Blaupause teilnehmen werden, lang geworden. Im Einzelnen sind das die Akademische Jagdverbindung Hubertia Ruhr zu Bochum, für deren Mitglieder nicht das Fechten, sondern das Jagen verbindlich ist, die Katholische Deutsche Studentenverbindung Saxo-Thuringa zu Bochum (Motto: „Deutsch, Treu und Wahr“) und die schlagende Landsmannschaft Ubia Brunsviga. (Warum sie keine Frauen aufnehmen: „Wir fechten!“) Außerdem dabei: Der Verein Deutscher Studenten Breslau-Bochum, der noch immer die Farben des Deutschen Reiches trägt, des Corps Neoborussia-Berlin zu Bochum (schlagend, preußisches Couleur) und zuletzt eben auch die Prager Burschenschaft Arminia zu Bochum (Motto: „Ehre, Freiheit, Vaterland“), Mitglied im Dachverband Deutsche Burschenschaft (DB). Der



(Foto: mac)

DB debattiert wiederholt „Ariernachweise“ für seine Mitglieder. Norbert Weidner, der Chefredakteur der Verbandszeitschrift, bezeichnete den NS-Widerstandskämpfer Dietrich Bonhoeffer, der von den Nazis im KZ Flössenburg ermordet wurde, zudem als „Landesverräter“ und wurde dafür im Juli 2012 verurteilt. Danach tobte ein Flügelkampf im Verband – gemäßigte Verbindungen traten aus, die Prager Burschenschaft Arminia zu Bochum ist noch Mitglied.

Ordnung oder Flickenteppich?

Jens Wylkop, Pressereferent der RUB, erklärt wie es zu den Zusagen gekommen ist: „Es hat bei der Phase der Tischbuchungen keine Auswahl, wie auch immer geartet oder Zensur stattgefunden. Alle die wollten, haben einen Tisch bekommen.“ Man sei nicht die Polizei oder der Staatsschutz. „Eine solche Recherche können wir uns gar nicht leisten bei der Menge an Anmeldungen, also konzentrieren wir uns auf den Programmpunkt der angemeldet ist.“ Bei der Streckenordnung hat man sich allerdings klar am Sprech von Polizei und Verfassungsschutz orientiert: „Der Veranstalter duldet keine fremdenfeindlichen, rassistischen, gewaltverherrlichenden, antisemitischen, links-, ausländischer- und rechts-extremen oder jugendgefährdenden

Tendenzen.“ An einer anderen Stelle werden auch Sexismus und Frauenfeindlichkeit als Ausschlusskriterien genannt. Die Haus- und Streckenordnung wurde nach der letzten Senatsitzung dahingehend angepasst und macht hier den Eindruck eines Flickenteppichs aus zahlreichen uneindeutigen Begriffen.

Auch Pressereferent Wylkop meint, wenn es um Verbindungen gehe, sei es immer umstritten, ob diese als rassistisch oder sexistisch eingestuft werden können oder nicht: „Ich glaube, dass sie in dem Themenfeld immer Leute finden werden, die das eine sagen und Leute, die etwas anderes sagen. Das ist ein Punkt, den man diskutieren kann, aber eine ganz eindeutige Meinung wird in diesem Umfeld schwierig zu kriegen sein.“ Die Kritiker*innen der Burschenschaften sehen das anders: „Eine heuchlerische Toleranz gegenüber den Intoleranten bringt niemandem etwas, außer den Männerbünden selbst. Das kann doch nicht das Interesse der Unileitung sein!“, heißt es in einer Stellungnahme der Grünen Hochschulgruppe. Auch Juso-Senator Felix Pascal Joswig meint dazu: „Burschenschaften passen nicht zum menschlichen und welt-offenen Profil der Ruhr-Universität und sollten sich nicht als solches in Szene setzen dürfen. Wir wollen das

Rektorat von dieser Sichtweise überzeugen.“

Andere Burschenschaftsgegner*innen verschärfen derweil den Ton – „Burschis raus, sonst Blaupause kaputt“, heißt es martialisch auf einem anonymen Blog, der seit vergangener Woche online ist. Ein „Bündnis gegen Burschenschaften und für eine weltoffene Universität“ stellt RUB-Rektor Weiler dort ein Ultimatum, alle Verbindungen auszuladen. „Ansonsten sehen wir uns gezwungen, zur aktiven Störung der Jubiläumsfeierlichkeiten aufzurufen“, heißt es auf dem Blog. Der Protest solle nicht nur auf der Universitätsstraße, sondern auch bei der Ansprache von Bundespräsident Joachim Gauck im Audimax sichtbar werden. Im prölligen Stil der Überschrift endet auch das Pamphlet: „Eigentlich ist uns die Blaupause recht egal. Die aktive Einbindung reaktionärer Studentenverbindungen sprengt allerdings jede gesellschaftliche Norm.“ Pressereferent Wylkop gibt sich hier wortkarg: „Selbstverständlich nehmen wir die Drohungen ernst, denn wir wollen ja ein friedliches und buntes Fest auf der Universitätsstraße feiern.“ Ein Protestverbot gibt es allerdings nicht: „Solange Protest friedlich und demokratisch ist, ist das grundsätzlich möglich“, so Wylkop. [aGro]

**CHRISTELS
KUMMERKASTEN**



Liebe Christel

Seit einiger Zeit gehen mir meine Mitbewohner so richtig auf die Nüsse. Ständig wird sich gezankt und rumgemekelt. Weiß auch nicht, was da los ist, bad vibrations oder so. Was kann ich denn mal machen, um denen auch nen bisschen auf'n Senkel zu gehen?

Lieber Nussliebhaber,

Es gibt keine bessere Harmonie, als wenn Herz und Mund übereinstimmen. Dennoch würde ich in Deinem Fall nicht die Wut Deine Zunge bestimmen lassen, sondern die Sanftmut. Hier ist es ganz richtig, dass da das Wörtchen „Mut“ drinsteckt: Du bist nur dann eine starke Persönlichkeit, wenn Du über den negativen Einflüssen stehen kannst. Ich schlage in solchen Situationen meist meine Klangschale an und lasse alle solange lauschen, bis der letzte Ton verklungen ist. Das beruhigt die Gemüter und die Sinne. Ich lade Euch aber auch von ganzem Herzen zu einer Supervisionsuche mit mir ein – dort können wir uns intensiv miteinander beschäftigen. Nüsschen gibt's wohl auch.

Und bedenke immer: Je intensiver wir leben, desto mehr Lebensfreude strahlen wir aus.

Es drückt Dich herzlich,

Deine Christel

Du hast Kummer?
Schreib mir unter:
KummerChristel@gmx.de

Ja, ich will – Gleichberechtigung!



(Foto: Gerne)

In Irland wurde zum weltweit ersten Mal in einem Referendum über die Einführung dergleichgeschlechtlichen Ehe abgestimmt. Das Ergebnis kann nicht nur für Irland wegweisend sein, sondern setzt ein Zeichen und befeuert die Debatten in anderen Ländern. Ein Kommentar.

Die irische Bevölkerung hatte am 23. Mai über die Gleichstellung der Ehe mit der Trauung homosexueller Paare abgestimmt. Der Ausgang dieser Abstimmung dürfte niemanden kalt lassen, allen voran die katholische Kirche. Die Ir*innen stimmten mit einer überraschenden zweidrittel-Mehrheit für die Gleichstellung. Pietro Parolin, Kardinalsekretär und Vertreter des Papstes bezeichnete das Ergebnis sogar als „Niederlage für die Menschheit“. Treffender wäre hingegen die Bezeichnung Niederlage der anachronistischen und diskriminierenden Weltanschauung, welche die Kirche hier vertritt.

Das stark katholisch geprägte Irland hinkt in vielen Bereichen anderen europäischen Ländern hinterher, weshalb das Ergebnis des Referendums keineswegs vorhersehbar war. So konnten bis Anfang der 1990er Jahre nur verheiratete Paare Kondome auf Rezept in der Apotheke kaufen und Schwangerschaftsabbruch steht trotz einer leichten Lockerung der Gesetzeslage von 2013 nach wie vor unter Strafe. Und nicht zu vergessen: Bis 1993 waren gleichgeschlechtliche Beziehungen ebenfalls strafbar.

Schrebergärten statt Adoptionsrecht

Derweil streitet sich die große Koalition hierzulande weiter um eine mögliche Gleichstellung. Der einzige wirkliche Gegner für die Ehe für ho-

mosexuelle Paare ist die CDU/CSU und selbst diese Union bröckelt. So ließ etwa CDU-Präsidiumsmitglied Jens Spahn verlauten, „Man sollte denken, was die katholischen Iren können, können wir auch“. Dass sich viele Parteimitglieder dieses Statement zu Herzen nehmen, bleibt zu hoffen. Ein weiterer großer Erfolg: künftig dürfen die gleichgeschlechtlichen Partner*innen von Schrebergartenbesitzer*innen nach deren Tod den Garten übernehmen und weiter hegen und pflegen. Sieht so Gleichberechtigung aus? Kleingärtnerei statt gesellschaftlicher Anerkennung? Gut, dass sich das Bundeskabinett mit dem 32-seitigen Gesetzesentwurf von Bundesjustizminister Heiko Maas auseinandergesetzt hat. Der „Entwurf eines Gesetzes zur Bereinigung des Rechts der Lebenspartner“ enthält Veränderungen an 23 Gesetzen, die die Ehe und die eingetragene Lebenspartnerschaft einander annähern sollen. Volker Beck von den Grünen äußerte sich dazu in der Tagesschau und kam zu einem vernichtenden Urteil: „Der Koalitionsvertrag sieht immerhin bei der Lebenspartnerschaft vor, alle Ungleichbehandlungen zu beseitigen. Davon gibt es 150 in 54 Gesetzen und er setzt gerade einmal 23 um. Viel weniger geht wirklich nicht“.

Evangelische Kirche schreitet voran

Wirklich Positives ist hingegen von der evangelischen Kirche zu vermelden. Bereits seit 2002 können sich homosexuelle Paare von der evangelischen Kirche in einer Andacht segnen lassen, das jedoch nur in 14 der 20 Gliedkirchen. Die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) ging nun sogar einen Schritt weiter: bis 2016 soll eine Gleichstellung der Segnung

mit dem Prozedere einer Trauung von heterosexuellen Paaren erfolgen. Der Entschluss, welcher bei der diesjährigen Frühjahrssynode vom 25. und 26. April 2015 gefällt wurde, hat Signalwirkung und könnte die anderen 19 Landeskirchen dazu bewegen, in Zukunft nachzuziehen. Die bisherige Resonanz der Gläubigen auf die bevorstehende Änderung ist für Heike Krohn, Pressesprecherin der EKBO, erfreulich: „In den Kirchengemeinden und Gremien wird nun der Beschluss kommuniziert und es soll Raum zur Diskussion geben. Es ist also noch ein Diskussionsprozess. Mails und Telefonate, die in der Pressestelle zu dem Beschluss ankamen, waren überwiegend positiv.“ Im Ruhrgebiet werden noch keine Segnungen von homosexuellen Paaren durchgeführt – weder offiziell noch im seelsorgerisch-intimen Bereich.

Ein weiteres Fass in dieser Diskussion: Wieso unterstützt der Staat trotz Scheidungsraten um die 50 Prozent weiterhin Ehepaare dermaßen mit Steuervergünstigungen? Keine neue Frage. Oft wird das Kindeswohl bei der Argumentation für die Ehe angeführt – sie sei schließlich die Keimzelle der Familie und nur in ihr könnten Kinder wohl behütet aufwachsen. Das geht jedoch an der heutigen Lebensrealität vorbei: circa ein Drittel aller in Deutschland geborener Kinder sind unehelich, bei den ehelich zur Welt gekommenen ist nicht in Stein gemeißelt, ob ihre Eltern während der Zeit der Erziehung auch verheiratet bleiben. Wenn der Staat Kinder unterstützen möchte, könnte er auch einfach... Kinder unterstützen. Statt die Lebensform ihrer Eltern. Heiraten aus religiösen Motiven: ja, wer es möchte. Die Notwendigkeit, Heiraten zu müssen, um das Leben günstiger oder einfacher gestalten zu können: abschaffen. [lenz]

Vom Wegschauen und Schweigen

(Fotomontage: Gerne)



Zivilcourage – leicht gesagt, schwer getan? Immer wieder gibt es Situationen im Alltag, in denen man eigentlich den Mund öffnen und deutlich sagen müsste, dass es so nicht geht. Doch wir sind gemächlich geworden, vielleicht auch schüchtern. Besonders vor uniformierten Autoritäten. Ein Erlebnisbericht.

Ich fahre nach dem langen Pfingstwochenende am 26. Mai mit dem Zug zurück nach Essen. Es ist kurz nach vier Uhr, der Rheinexpress 6 Richtung Düsseldorf ist wie meistens gut gefüllt und eine Gruppe Jugendlicher unterhält sich angeregt. Kurz nach Gütersloh kommen zwei Polizisten in unser Abteil und gehen zielstrebig auf einen jungen Mann in der Sitzbank neben mir zu. „Ihren Ausweis, bitte“, fordern sie ihn auf. „Wieso?“ fragt der junge Mann. „In ihrer Reihe riecht es nach Marihuana, deshalb geben Sie mir jetzt ihren Ausweis“ sagt der Polizist. Ich richte mich langsam auf und pausiere meine Tagträume. Was machen denn Bundespolizisten hier? Die Fahrkarten kontrollieren sie wohl nicht. Idriss Kougom schaut die beiden Beamten ungläubig an: „Nur in meiner Reihe riecht es nach Marihuana? Hier sitzen doch ganz viele Leute.“ Der angesprochene Student im Zug ist schwarz.

Racial Profiling – und wir sehen zu?

Der Polizist bleibt dabei: Nur in der einen Reihe des Abteils will er einen Cannabis-Geruch wahrgenommen

haben, obwohl auch andere Reisende in unmittelbarer Nähe sitzen. Sofort bietet Kougom an, dass sie gerne seine Tasche durchsuchen können, die Beamten möchten aber zuerst den Ausweis sehen. Der Student wird, nachdem sein Ausweis überprüft wurde, dann doch noch nach Marihuana durchsucht. Ordnung muss sein. Die Gesetzeshüter durchsuchen seine Jacke, Tasche und sogar den Mülleimer an seinem Platz. Und sie finden: Nichts. Als der 28-jährige Kougom den Polizisten damit konfrontiert, dass die Kontrolle seiner Meinung nach rassistisch motiviert sei, entgegnet dieser: „Nein, nein das ist falsch, was sie da sagen. Ich erklär es Ihnen nochmal: Ich bin hierhergegangen und hier riecht es nach Marihuana. Wenn Sie da sitzen, kann ich nichts dafür.“ Alles einfach eine Frage der richtigen Platzwahl?

„Beschweren Sie sich. Ich freu mich drauf.“

Bis zu diesem Zeitpunkt hat sich niemand von den anderen Fahrgästen in die Situation eingeschaltet. Als ich die Beamten frage, wieso mein Rucksack nicht durchsucht wird, werde ich geflissentlich ignoriert. Mir bleibt nur dem Studenten meine Nummer zu geben und ihm eine Zeugenaussage zu zusichern. Der Student verlangt auch die Namen der Polizisten und möchte sich beschweren. Süffisant lächelnd erhält er die Antwort: „Ja, bitte beschweren Sie sich. Ich freu mich drauf.“ Damit verschwinden die Polizisten aus dem Abteil. Zurück bleiben drei Menschen, die

sich über die Situation empören und etliche andere, die sich mit Musik in den Ohren oder hinter dem Laptop versteckend aus der Affäre ziehen.

Das, was der Student den Beamten vorwirft, hat einen Begriff: Es nennt sich Racial Profiling. Dabei handelt es sich um eine Polizeipraxis, bei der Menschen aufgrund ihrer Hautfarbe oder Gesichtszügen von Beamt*innen kontrolliert oder überwacht werden. Kritik kommt vor allem von Betroffenenverbänden, aus der Wissenschaft, von antirassistischen Initiativen und Menschenrechtsorganisationen, die sagen, dass solche Kontrollen eine Form von strukturellem Rassismus sind. Immer wieder klagen Betroffene gegen jene Beamt*innen, die sie kontrolliert haben. Im Oktober 2012 stellte das Oberverwaltungsgericht Koblenz in einem solchen Fall fest, dass Überprüfungen aufgrund der Hautfarbe nicht mit dem Gleichheitssatz des Artikel 3 im Grundgesetz vereinbar seien. Dort heißt es „Alle Menschen sind vor dem Gesetz gleich“ und: „Niemand darf wegen seines Geschlechtes, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt oder bevorzugt werden.“

Blankoscheck für rassistische Kontrollen

Trotzdem gibt es im Bundespolizeigesetz immer noch so etwas wie einen Blankoscheck, der nach der Ansicht von Betroffenenorgani-

sationen rassistischen Kontrollen Tür und Tor öffnet. Paragraph 22 Absatz 1a ermächtigt die Bundespolizei dazu anlasslose Kontrollen durchzuführen, um illegales Einreisen zu verhindern. Betroffene betonen immer wieder, dass diese Kontrollen häufig aufgrund äußerer Merkmale durchgeführt werden und fordern die Abschaffung der Ermächtigungsgrundlage. Die Bundesregierung teilte trotz der Gesetzeslage auf eine Anfrage der Linken mit, dass die Durchführung polizeilicher Maßnahmen allein aufgrund der äußeren Erscheinung von Personen rechtswidrig sei und durch die Bundespolizei nicht vorgenommen würde. Eine Gesetzesänderung oder zumindest eine Debatte, wie sie im anglo-amerikanischen Raum stattfindet, wird damit vom Gesetzgeber im Keim erstickt.

Der im RE 6 kontrollierte Idriss Kougom, der in Bielefeld gerade seinen Master in Wirtschaftsmathematik beendet hat, wendet sich nach dem Vorfall im Zug an die Öffentlichkeit, indem er die Kontrolle der Neuen Westfälischen Zeitung schildert. Außerdem sucht er das Gespräch mit der „Beschwerdestelle für Opfer von Diskriminierung“ der Stadt Bielefeld. Diese wird sich mit der Bundespolizei in Verbindung setzen. Bei Situationen wie dieser sollten sich in Zukunft mehr Menschen einschalten und auf eine Kontrolle von allen Fahrgästen bestehen. Schließlich fordert auch die Polizei in ihrer Aufklärungskampagne für Zivilcourage: „Hinsehen statt Wegschauen.“ [Gerne]

Was die Zukunft bewegt

Geplant, beforscht und debatiert: Die Zukunft der Stadt bleibt dennoch ungewiss. Ausgehend von Gesprächen mit Prof. Alexander Schmidt, dem Leiter des in Essen ansässigen Instituts für Stadtplanung und Städtebau sowie Prof. Stephan Rammner, Autor des Buches „Schubumkehr“, skizziert aktuell ein Szenario. Das Ergebnis: Ein betreuter Rundgang durch die Stadt von morgen.

Leichtfüßig tritt die junge Frau an das Hotel heran. Kurz wandert ihr Blick suchend, dann lacht sie fröhlich und winkt mit der Hand, in der sie ihr Tablet hält. Für die Begrüßung nimmt sie sich noch Zeit, dann huschen ihre lackierten Finger eilig über den Bildschirm.

Die kleine Reiseschar hat nicht mehr viel Zeit und noch fehlt ein Ziel für die geplante Begehung. Doch die Fremdenführerin sucht keinen Ort, sondern eine Strecke, denn die Leute sind nicht hier, um anzukommen. Sie wollen sich fortbewegen.

Während die Dame noch geschäftig tippt, rattert sie munter Sicherheitsvorschriften herunter – zusammen bleiben, sich nicht aus den Augen verlieren, aufeinander Rücksicht nehmen – dann dreht sie das Gerät von sich und erklärt die verschiedenen Bereiche des Bildschirms. In der oberen linken Ecke prangt ein Logo: „BewegMich“, lautet der Name der Anwendung, die den Ausflug durch die Stadt begleiten wird. „Per Tastatur oder Spracheingabe können Sie Start und Ziel sowie Präferenzen festlegen“, flötet die junge Frau. Zur Wahl stünden drei Varianten der Wegführung:



Bald schon...

Zeitsparend, umweltschonend, oder komfortabel, also möglichst ohne Umsteigen. Nachdem sie der Anwendung mitgeteilt hat, wo es hingehen soll, wählt sie die zweite Option. Auf dem Bildschirm erscheinen Fahrtvorschläge, inklusive Dauer, Anzahl der Umstiege und kleiner Symbole für die Verkehrsmittel. Die Schar nickt. Ein Vorläufer, Moovel der Daimler AG, startete bereits 2012. Die Deutsche Bahn folgte 2014 mit Qixxit.

Seitdem scheint es vorangegangen zu sein: „BewegMich ist eine mobile Plattform, die alle Möglichkeiten der Fortbewegung miteinander verbindet. Verkehrsmittel und Strecken können gesucht und

auch gebucht werden. Außerdem gibt es eine wettergebundene Wegführung und jeder Nutzer kann Mobilpunkte sammeln, um sie gegen Prämien zu tauschen“, erläutert die Führerin. Nach der Einführung spaziert die Gruppe los. Zwischen den grün bewachsenen Fassaden der Hochhäuser, die sich in den Himmel strecken, mischt sie sich unter die Menge. Geräumige Gehwege, üppige Parkanlagen und kleine Grünflächen prägen das Stadtbild sowie Spielplätze und beachtlich viele Bänke. Was beinahe völlig fehlt, sind parkende Autos. Ordentlich gestutzte Bäume säumen die weite Allee und grenzen eine breite Spur in der Mitte

der Fahrbahn zu beiden Seiten ab. Die junge Frau lässt wissen, dies sei der Radschnellweg. Der ist die Hauptschlagader des städtischen Verkehrs; tausende Reifen rollen täglich seinen Verlauf entlang.

Die Leute sind nicht hier, um anzukommen. Sie wollen sich fortbewegen.

TIPPS & TERMINE



Weltumwelttag am 05.06.

MITTWOCH, 03.06.

Internationales Sommerfest

Das Internationale Campusfest der Universität Duisburg-Essen findet dieses Jahr in Duisburg statt. Neben dem abwechslungsreichen Bühnenprogramm können über 40 Stände zu verschiedenen Ländern besucht werden.

► Ab 15 Uhr, Campuswiese Duisburg, Eintritt frei

DONNERSTAG, 04.06.

Jazz auf'm Platz

Den Auftakt für Jazz auf'm Platz macht dieses Jahr die Big Band Bandfire, eine Mischung aus Profi und Hobbymusikern, die für gute Laune sorgen. Umsonst und draußen.

► Ab 19.30 Uhr, König-Heinrich-Platz, Duisburg,

DONNERSTAG, 04.06.

Bastards on Parade

Die Jungs der im Sommer 2007 gegründeten Band Bastards on Parade aus Spanien können jeden überzeugen, der auf kraftvollen Oi-Punk mit starkem Dropkick Murpheys-Einfluss steht.

► Ab 20 Uhr, Druckluft, Oberhausen, Am Förderturm 27



...von gestern? (Fotos: sel)

Obwohl die Stadt recht groß ist, fahren die Autos im Wechsel lediglich ein- oder zweispurig. Trotzdem fließt der motorisierte Verkehr ohne zu stocken. Die Führerin bemerkt die verwunderten Blicke und erläutert das Prinzip: Die Straßen seien so angelegt, damit immer nur auf einer der entgegenlaufenden Spuren überholt werden könne, niemals auf beiden gleichzeitig. Noch zu Beginn des 21. Jahrhunderts wurden jährlich 20 bis 50 Millionen Menschen im Verkehr verletzt, allein in Deutschland verunglückten pro Jahr etwa 3000 tödlich. Diese Zahlen seien so nicht mehr hinnehmbar

gewesen. Die Idee zur lebensrettenden Verbesserung der Verkehrssicherheit, das sogenannte 2+1-System, stammt aus Schweden: Dort wird das Konzept bereits seit Mitte des 20. Jahrhunderts erfolgreich umgesetzt.

Vor dem Eingang einer imposanten Glashalle, größer als ein Hauptbahnhof, hebt die junge Frau energisch den Arm und bringt die Gruppe zum Stehen. „Was Sie hier sehen, ist eine der sogenannten Mobilitätsstationen. Wie BewegMich im Digitalen, vernetzen diese Knotenpunkte alle Verkehrsadern der Stadt miteinander.“ Das meistgenutzte Verkehrsmittel seien die

Öffentlichen, dicht gefolgt von elektrisierten Rädern, so die Führerin. Unter dem Motto „Nutzen statt-Besitzen“ sei „Shareconomy“ entstanden, die Wirtschaft des Teilens. „Mit der rasanten Entwicklung des Internets, sind Konzepte wie Carsharing und Mitfahrgelegenheiten zunehmend beliebter geworden“, doziert die Führerin weiter. Zwar sei das eigene Fahrzeug nicht gänzlich aus dem Verkehr verschwunden, jedoch als alleiniger Hauptverkehrsträger abgelöst worden – durch eine umfangreiche Verknüpfung mit allen anderen verfügbaren Mitteln zu einem Netz.

In Deutschland verunglücken jährlich etwa 3000 Menschen im Verkehr tödlich.

Die Türen der Station zischen sanft, als sie sich der Gruppe öffnen. „Wir betreten jetzt den Leihbereich“, schallt es von vorne. „Hier ist jedes Verkehrsmittel verfügbar – alles elektrisiert, versteht sich. Für die regelmäßige Nutzung bietet sich meist ein Abo an. Eine einmalige Leihgebühr ist aber in Ihren Reisekosten enthalten.“ Die Gruppe entscheidet sich mehrheitlich für Räder, doch auch Cityroller und zwei Skateboards trudeln einige Minuten später aus der Station in Richtung Radschnellweg. Ein paar Kilometer folgt die kleine Schar seinem Verlauf durch die neue Stadt – in wohl geordneten Zweierreihen, trotz der weiten Fläche. Als am Ende auch der Letzte sein Gefährt wieder abgegeben hat, ist der Zeitpunkt der Abreise nahe und die neue Stadt wird mit letzten, wehmütigen Blicken bedacht. Doch kaum im Bus, herrscht schon Stimmengewirr und kühne Pläne werden laut. Schließlich liegt die Stadt nicht weit entfernt – in Zukunft kann man jederzeit wiederkommen. [sel]

FREITAG, 05.06.

Weltumweltag 2015

Unter dem Motto „Von natürlichem Plastik und gutem Stadtklima berichten Mona Duhme und Dr. Holger Wack aus Forschungsprojekten zum nachhaltigen Verpacken, Begrünen und Stadtgärtnern. Diskussionen sind erwünscht.

► Ab 19 Uhr, Ludwiggalerie Oberhausen, Eintritt frei

SAMSTAG, 06.06.

40 Jahre Harold and Maude

Seit dem 6. Juni 1975 läuft der Klassiker in der Galerie Cinema und das wird mit einer Filmvorführung im größeren Filmstudio Glückauf gefeiert. Dazu gibt es Sekt, Haferstrohtee und Ingwerplätzchen.

► Ab 17 Uhr, Filmstudio Glückauf, Eintritt 4 Euro

MITTWOCH, 11.06.

“Von der Krise ins Exil“

In der Cubus Kunsthalle in Duisburg findet zum Auftakt der Jugendkonferenz „Jugend im Exil“ eine Podiumsdiskussion mit Ska Keller und Terry Reintke zum Thema der freien Entscheidungsmöglichkeit für Jugend.

► Ab 19 Uhr, Friedrich-Wilhelmstr. 64, Duisburg,

30.05. - 21. 06.

Zeugnisse von Kriegen, Krisen und Umbrüchen

150 Fotografien von 42 Pressefotograf*innen aus 17 Ländern werden bei der aktuellen Ausstellung World Press Photo 15 gezeigt. Über 100 lokale Ausstellungen realisiert – auch in Dortmund.

► Depot e.V., Dortmund, Eintritt ermäßigt 4 Euro

Kunst im Regen wird auch nur nass



Wegen der Sturmschäden im Altenessener Kaiserpark hatte der „Tag im Park“ 2014 bereits ausfallen müssen. Am vergangenen Sonntag hatten die zahlreichen Künstler*innen unterschiedlicher Genres, die Joscha Hendricksen im Rahmen des Stadtteilprojektes „Kunst schafft Stadt“ zusammengetrommelt hatte, schon wieder großes Pech mit dem Wetter. Nach anfangs kurzen Schauern setzte ein zweistündiger Dauerregen ein, der manchen die Laune vermieste und wohl viele potentielle Gäste aus dem Park fernhielt. But the Show must go on – und so gab es bis zum gemeinsamen Abschlusskonzert auch im Regen viel Skurrilles zu erleben.

Schon kurz vor dem Park ist die Musik einer afrikanischen Trommelgruppe zu hören. Bevor ich die zu Gesicht bekomme, entdecke ich aber ein kleines Feuer, an dem ein Mann mit Hasenmaske im Rollstuhl sitzt. Die Anlehnung an „Alice im Wunderland“ wird überdeutlich, als eine verrückte Schuhmacherin von ihren Lehrjahren erzählt und den Umstehenden dabei alle halbe Minute eine Tasse Tee anbietet. Bald entdecke ich auch das weiße Kaninchen oder dessen hiesige Entsprechung, denn Joscha Hendricksen, der für Konzept und Umsetzung des Tags im Park zuständig ist, läuft eilig zwischen den 12 Stationen umher, die im Park verteilt sind. „Das Konzept lässt sich nicht einfach zusammenfassen. Laien und Profis sollten zum gemeinsamen Dilletieren gebracht werden. Das kommt von delectare – sich erfreuen. Der Tag im Park soll irritieren und inspirieren, spontane Begegnungen und Beteiligungen ermöglichen“, erklärt Hendricksen. Hier wird geschminkt, dort musiziert. Ein riesiges Augenpaar spaziert durch den Park, während ein maskierter Schwertkämpfer sich mit Passant*innen duelliert.

Französische Bulldogge küsst zwei Schneewittchen wach

Wenige Meter weiter stehen zwei Frauen in mittelalterlichen Kostü-

men, die behaupten, an einer neuen Methode der Unsterblichkeit zu arbeiten. Was sich nach einer wissenschaftlichen Studie anhört, entpuppt sich als Schneewittchen-Performance: „Wir haben zwei Probanden gehabt. Einen Mann und eine Frau. Wie die Geschichte es vorgibt haben sie einen Apfel gegessen und sind dann tot umgefallen. Wir haben sie dann beerdigt“, werde ich aufgeklärt. „Zum Glück war trotz Regen etwas Publikum hier, das helfen konnte. Im Endeffekt war es ein Hund, der es geschafft hat, beide wachzuküssen. Es kann nur ein Zeichen sein, die Tiere ein bisschen wichtiger zu machen.“ Das sei für ihre Forschung ein wichtiges Ergebnis: „Es ist sozusagen nichts Geschlechtsspezifisches. Diese Ergebnisse nehmen wir jetzt einfach mal mit. Tiere sind wichtig. Die müssen mehr einbezogen werden.“

Leser*in für zehn Euro Stundenlohn gesucht

Auf einer Bank am Rand des Parks liegen Bücher, notdürftig mit Folie abgedeckt. Auf einem Schild liest man darüber, dass Lesearbeit in unserer Gesellschaft wenig anerkannt ist. Auf einem zweiten wird nach einer Aushilfe gesucht. Ein Mann legt sein Buch beiseite und erklärt das Konzept: „Das Projekt Lesearbeit haben wir vor zwei Jahren erfunden. Es ging darum, dass man in gesell-



Rosh Zeeba und Florido Acosta performten inmitten pinker Luftballons.

schaftliche Verhältnisse in irgendeiner Art sichtbar interveniert, allerdings war das da trockener als hier, weil wir uns für drei Tage in einem leeren Ladenlokal eingekistet hatten.“ Mit „wir“ meint er den Verein Theorie und Praxis (TuP) aus Duisburg, der sich auf der Schnittstelle von Sozialraumerforschung, theoretischer Arbeit sowie künstlerischer Arbeit verortet und zum Netzwerk X gehört. „Wir saßen dann in zwei Schichten darin, es gab eine Frühschicht und eine Spätschicht. Mit ner Mittagspause“, erzählt er.

Einen Lesekanon gebe es dabei nicht. Man könne auch sein eigenes Buch mitbringen. „Wir haben dann auch nur eine Aushilfe gesucht für eine Nachmittagsschicht und da konnten sich die Leute dann auch bewerben. Es gab Bewerbungsgespräche und dann haben wir schließlich drei Stellen für den einen Nachmittag vergeben.“ Eine Bewerberin hätte gesagt: „Ich hab seit einem Jahr ein Buch zuhause, doch ich komme nicht dazu, weil ich noch einen Putzjob annehmen musste für mich und meine Tochter.“ So habe sie das Buch lesen können und trotzdem das Geld

verdient, das sie verdienen musste. Den Auftritt beim Tag im Park sieht er als kleines Relaunch. Bis zu zehn Stunden mit Lesearbeit hatten sie hier zu vergeben. Das Angebot stieß allerdings nicht auf viel Gegenliebe. Der Arbeitgeber erzählt, dass zwei Besuche dazu geführt hätten, dass der Stand umziehen musste: „Erst kamen drei kleine Kids, die randaliert und die Bücher umgeschmissen haben und dann kam ein starker, gut tätowierter Mensch mit seiner Freundin, die meinte das sei eine öffentliche Parkbank und wir sollten jetzt die Bücher wegräumen. War auch ganz interessant.“ Das größte Problem sei aber der Regen: „Da mag man sich nicht gerne hinsetzen und lesen.“

Beatboxer Jibel Jay hingegen, der den Tag über in unterschiedlichen Konstellationen musizierte, strahlt, als ich ihm in der U-Bahn begegne und das nicht nur, weil eine knallgelbe Sonne auf seine Nase gemalt ist. Früher hätte er oft mit 20-30 anderen Teenagern im Kaiserpark Hacky Sack gespielt und gebeatboxt, deshalb habe ihm der Regen heute nicht viel ausgemacht. [aGro]



(Fotos: aGro)

An mehreren Stationen gab es JamSessions in ungewohnten Kombinationen.

Koffer, Jacke und ein Paar Schuh

Es begann im September 2014 mit der Suche nach einer Annahmestelle für einen Kinderwagen und endete mit der Eröffnung des ersten Essener Warenhauses für Flüchtlinge Anfang November. Nachdem Benjamin Melzer für seine Kinderwagen-Spende erst in Mülheim eine Anlaufstelle gefunden hatte, gründete er die Gruppe „WiE - Willkommen in Essen“. Die rund 20 Freiwilligen konnten Dank 400 Starthilfe Kleider-Kartons der „Willkommen in Mülheim“-Gruppe und der Transporter des DRK in den Räumlichkeiten der Noterstaufnahmeeinrichtung der Firma European Homecare (EHC) im Opti Gewerbepark, eine Kleiderkammer einrichten. **aktuell hat sich hinter die Tore, hinein in die Klamottenberge gestürzt und fleißig Eindrücke, pardon Sachen sortiert und gesammelt.**

Nach einigen Sackgassen stoße ich auf dem Opti Park Gelände auf ein kleines offenes Tor zu einem Fabrikgebäude. Gerade räumen ein paar Leute Säcke aus einem Auto und ich packe mit an. Danach schließen sich die Tore, die Kleiderkammer bleibt heute geschlossen, denn von den eingearbeiteten Freiwilligen ist keiner da. Babette, eine weitere neue Mitstreiterin und ich müssen uns erst einmal bei der Security anmelden und hoffen, dort mehr über unsere Aufgaben zu erfahren, denn die drei Sozialarbeiter*innen haben alle Hände und Füße voll zu tun. Heute soll wieder ein neuer Bus mit Flüchtlingen ankommen, die versorgt werden müssen. Aufnahme, Zimmer- und Wäscheverteilung, Dokumentenvergabe, Wertgutscheine und und und. Eine kurze Ansage erhalten wir aber doch: Männersachen aussortieren, denn die sind gefragt und immer knapp. Mehr brauchen wir auch gar nicht und schon lässt der gut gelaunte Sicherheitsmann uns in die „Kammer des Schreckens“, wie die kleinen Lagerräume liebevoll genannt werden. Im ersten Raum türmen sich zahlreiche Kleiderspenden, im zweiten warten schon sortierte Sachen. Viel Stauraum bleibt dem Warenhaus nicht und so gehen beispielsweise Winterklamotten ans DRK. Diese brauchen die Asylsuchenden momentan nicht mehr und da sie in der Regel in dieser Erstunterkunft nur wenige Tage bis Wochen bleiben und danach in andere



(Foto: Tanja Fink)

Einrichtungen im Regierungsbezirk Arnsberg verlegt werden, dürfen pro Person und wenn vorhanden nur ein Koffer, ein Paar Schuhe, ein Paar Flip Flops, eine Jacke, ein Kinderwagen und ein Rucksack gegen Wertmarken getauscht werden. Für andere Sachen wie Spielzeug wird kein Dokument benötigt.

Schließlich findet die „Mutter“ des Kaufhauses, eine der Sozialarbeiterinnen auf Dauerachse, doch ein paar ruhige Minuten, führt uns durch die Gänge der Noterstaufnahmeunterkunft zur Kleiderkammer.

Scheinbar nah und doch so fern

Unterschiedliche Sprachen erfüllen die Räume, Kinder rennen durch die weißen Gänge, Menschen laufen mit Putzutensilien umher, wir rauschen vorbei, lächeln und beobachten. Kurz vor der Tür zur Kleiderkammer werden wir von zwei Männern um lange Hosen und Einlass in die Schatzkammer gebeten. Wir müssen verneinen und die Tür aus „Sicherheitsgründen“ hinter uns schließen. Erste Welt, dritte Welt? Ein merkwürdiges Gefühl, diese Hilfe suchenden Menschen auf einen anderen Tag zu vertrösten. Aber, wenn eine*r darf, wollen alle und dann könnten die Sachspenden nicht mehr fair aufgeteilt werden.

Der Raum der Kleiderkammer erstreckt sich über eine Fläche von geschätzt 20 mal vier Metern. Von den rund 500 Bewohner*innen werden hier 30 bis 50 pro Tag mit Anziehsachen versorgt. Genau diese sortieren wir nun und räumen sie in selbst gebaute Regale ein. Ulkige Funde kommen da zu Tage, leider auch dreckige, durchlöchernte Sachen, die nicht in den Regalen, sondern in den roten DRK-Säcken lan-

den. In einem Beutel finde ich sogar ein Gebiss.

Helfende Hände gesucht

Gespendet wird viel, immer wieder werden Säcke abgegeben, aber leider fehlt es an helfenden Händen. Zwar dürfen die Bewohner*innen mit anpacken, allerdings nur eine gewisse Anzahl von Stunden in der Woche. Helfer*innen, vor allem zum Sortieren der Spenden, werden noch dringend gesucht. Dabei ist Regelmäßigkeit zwar gewünscht, aber sehr offen gestaltbar. Auf einer Doodle-Liste unter willkommen-in-essen.de hatte ich mich einfach eingetragen. „Wer nur alle zwei Wochen am Samstag für vier Stunden kann, den nehmen wir auch – die Unterstützung können wir gebrauchen.“, meint Tanja Fink, Teil der WiE. Zu den Aufgaben als Ehrenamtliche*r gehört neben dem Sortieren der Sachen, auch die Ausgabe der Waren. Die Leute stehen oft Schlange bevor die Kleiderkammer öffnet, wird uns erzählt. Auf den Menschenkontakt bin ich nach den ersten Berührungspunkten noch neugieriger. „Wir haben schon einige Familien, die uns ans Herz gewachsen sind und die wir auch in ihren neuen Einrichtungen besuchen gehen und sie zum Beispiel bei Behördengängen unterstützen.“, erzählt Tanja. Allerdings erschweren der hohe Durchlauf an Menschen und die Sprachbarriere ein besseres Kennenlernen. Nach all dem aktuellen Debatten über Flüchtlinge fühle ich mich hier um einiges Näher vor Ort – bei den Menschen selbst. Und meines Unmuts wegen der Flüchtlingsregularien zum Trotz, ist es schön diesen Menschen eine Geste, ein Willkommen in diesen doch eher tristen Mauern zu schenken. [mal]

KURZMELDUNGEN

Rummelburch-Erfolg

Das Umsonst-und-Draußen-Festival des Allgemeinen Studierendenausschusses konnte am 29. Mai über den Tag verteilt 3.000 Besucher*innen auf der Rummelburch begrüßen. 18 Stände von Fachschaften, Initiativen und Künstler*innen boten viel Umsonst-Kultur auf dem Duisburger Campus. Auch die aktuell war mit einem Stand mit dabei. „Wir haben nicht damit gerechnet, dass so viele Studierende kommen würden und freuen uns, dass unser Rummel-Konzept aufgegangen ist“, sagt Marius Krebber vom AStA-Kulturreferat. Auf der Hauptbühne trotzten unter anderem die Punker von Itchy PoopzKid und Rapper Weekend dem gegen neun Uhr einsetzenden Regen. Auf der Nebenbühne gab es einen Poetry Slam sowie Musik von Roxopolis und Bassilius.

Ruhr Games

Sport und Musik und ganz viel Action - das ist das Konzept der ersten Ruhr Games. 5000 Jugendliche aus 18 Ländern sollen sich sportlich in Disziplinen wie Fußball, Tischtennis, Beachvolleyball oder Judo messen. Etwa 200.000 Zuschauer*innen werden bei den Wettkämpfen zwischen dem 3. und 6. Juni erwartet. In Gelsenkirchen, Essen, Oberhausen, Gladbeck und Bottrop finden Wettbewerbe, Shows und Konzerte statt. Wassersport und Beachvolleyball am Baldeneysee, Fußball auf dem Trainingsgelände von Schalke 04. Die größte Bühne steht auf Zollverein: Hier spielt am Samstag Abend Jan Delay als Headliner, aber auch an allen anderen Tagen ist das Lineup hochkarätig. Mit Neonschwarz, Die Orsons, Maxim und Luxuslärm sind hier nur einige genannt, die man sonst selten für freien Eintritt zu sehen bekommt.

aktuell Liebhaben

Alle Artikel, die Möglichkeit zu Kommentieren, zu Teilen und natürlich zum Liebhaben habt ihr auf unserer Facebook-Seite:

► www.facebook.de/akduell



ZEICHNER*INNEN GESUCHT !!!

Unsere Comic-Serie HLP! wird mit Ausgabe 99 ihr glorreiches Ende finden. Jetzt ist Platz für DEINEN Comic.

Wir suchen eine*n Zeichner*in, der*die Zeit und Lust hat, für die ak[duell] einen wöchentlich erscheinenden Comic-Strip oder Karikaturen zu zeichnen.

Hast du eine gute Idee für eine unterhaltsame Geschichte, idealerweise mit Bezug zur Uni oder zu Studierenden?

Fühlst du dich in der Lage, pro Woche einen Comic in druckbarer Form abzuliefern?

Wolltest du schon immer mal deine Figuren in einem Heft gedruckt sehen? Dann bewirb dich bis zum 10. Juni 2015 unter redaktion@akduell.de !

Deine Bewerbung sollte deine Idee und eine beispielhafte Umsetzung, idealerweise vielleicht schon die erste Episode enthalten. Gern kannst du auch weitere Arbeitsproben mitschicken.

Der Comic erscheint wöchentlich, in den Semesterferien 2-wöchentlich.

Pro Comic vergüten wir mit 50 Euro brutto. Hierzu schreibst du uns eine Rechnung.

Bitte beachte nebenstehend das Format des Comic-Strips!

VERWIRKLICHE DEINE IDEEN !



IMPRESSUM

ak[duell] – Studentische Zeitung für Duisburg, Essen und das Ruhrgebiet
Herausgeber: **ASTA** der Uni Duisburg-Essen, der Vorstand: Felix Lütke u.a.

Projektkoordination: Felix Groell und Nils Kriegeskorte

Anschrift: akduell, c/o AstA der Uni Duisburg-Essen, Universitätsstraße 2, 45141 Essen

Redaktion dieser Ausgabe: Lorenza Kaib (lenz), Maren Wenzel (mac), Alex Grossert (aGro), Linda Gerner (Gerne), Thies Kiesewetter (tdk), Anett Selle (sel), Marie Eberhardt (mal)

Comic: Sebastian Happ

V.i.S.d.P.: Anett Selle (sel)

Auflage/Druck: 5.000 / Megadruck, Westerstedde

E-Mail: redaktion@akduell.de

SUDOKU – HIRNAKROBATIK

			1	6		5	9
3			7		2		6
	8	6					
	5		6	1			
9	3		5			7	1
			7	4			8
						5	6
8		5		1			3
6	2		4	5			

HLP #97 - EIN HÖRSAAL IM JAHRE 3015...

